

Besprechungen

Markus Zehnder, Andreas Zekorn: Die Loretokapelle bei Binsdorf. Eine der ältesten Loretokapellen im deutschen Südwesten. Hg. Förderverein Loreto- und Friedhofskapelle Binsdorf. Geislingen: Selbstverlag 2001. 92 S., mit vielen meist farbigen Abb.

Propheten und Heilige sind wirklich gute Gestalten, so weiß die Hagiographie, wenn sie im Leben davor abgründig böse waren. Die radikale Umkehr bringt die Reputation. Trotzdem interessieren sich Heiligenvitae nur in beschränktem Maß für das Vorleben ihrer Helden. Es geht in der Religion um die guten Taten.

Eine dieser guten Taten war der Bau der Loretokapelle in Binsdorf, eine gute Tat ist auch das Puzzle, das *Andreas Zekorn*, Kreisarchivar im Landratsamt Balingen, und *Markus Zehnder*, ehrenamtlicher Mesner in Loreto und Gartenbaufachberater des Landratsamts, zusammengetragen haben. „Die Loretokapelle bei Binsdorf“ heißt ihr Werk. Es breitet vor dem Leser die Geschichte „eine[r]der ältesten Loretokapellen im deutschen Südwesten“ – so der nüchtern klingende Untertitel – aus und hebt dabei doch Schatz um Schatz, wo bislang nur Wüste war.

Als Schatzgräber besonders erfolgreich war *Andreas Zekorn*. Aus den Tiefen der Archive in Stuttgart, Sigmaringen, Rottenburg und Binsdorf holt er ein äußerst klares Bild, das – wieder nüchtern ausgedrückt – die geschichtliche Entwicklung des Bauwerks und seines Kults im 17. und 18. Jahrhundert beschreibt, aber gleichzeitig eine Menge darüber sagt, wie religionsgeschichtliche Phänomene aussehen, wenn sie in den Alltag zurückgestellt werden.

Zekorn und *Zehnder* beschreiben ein Stück Marienverehrung, deren Siegeszug in der katholischen Kirche trotz aller Auf- und Abschwünge ungebrochen ist. Nun ist die Loretokapelle in Binsdorf seit ihrem Bau 1626/27 nicht wirklich ein bedeutender Wallfahrtsort geworden, aber nicht vergessen werden darf, dass es schon besonderer Bedingungen bedarf, damit ein Lourdes, ein Fatima oder – ganz aktuell – ein Medjugorje entsteht. Schließlich ist das Binsdorfer Loreto auch eine Nachahmung des italienischen Vorbilds. Allerdings eine außergewöhnlich frühe, die von der durchaus intensiven Loreto-Forschung bisher noch nicht einmal entdeckt worden ist, wie *Andreas Zekorn* ungläubig festhält.

Von Caspar Seger, ihrem Erbauer, kannte man bisher im Grunde nur den weißen Bart und den gütigen Blick, mit denen ihn schon früh ein Gemälde in der Binsdorfer Kapelle zeigt. Ein Kirchenvater, wie er sein soll. Als er lebte, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war er aus anderem Schrot und Korn. Caspar Seger war eher ein Raufbold, *Andreas Zekorn* nennt ihn vornehm „eine nicht ganz unproblematische Persönlichkeit“ (S. 28). Der Diener der Herren von Haigerloch lernte zeit seines Lebens nicht Schreiben und Lesen. Seine Hand saß locker, und er war leicht in Rage zu bringen. In Gruol, wo er wohnte, mochten sie ihn nicht. Als Zehntgänger holte er sich auf den Bauernhöfen jedes zehnte Korn der Ernte, und in den Wäldern achtete er als Waldschütz darauf, dass dem Grafen in Haigerloch nicht die Rehe abhanden kamen. Seine Autorität stützte Caspar Seger, aber so um 1620 herum war das Wohlwollen des Grafen aufgebraucht. Vermutlich wurde sein Obervogt stutzig, denn es fehlte Geld in der Kasse. Hohe Geldstrafen wegen Untreue und grober Beleidigung kamen bei dem Prozess vor dem Gericht des Grafen heraus. Caspar Segers Leben war ruiniert, noch seine Erben mussten Jahrzehnte später die Schulden tragen.